

Liebe Leserin, lieber Leser,

kein Gebet ist so bekannt wie das VATERUNSER. Übersetzt in mehr als tausendzweihundert Sprachen, beten es rund um den Erdball alle christlichen Konfessionen. Auch viele Nichtchristen kennen es, zumindest in unserem Kulturkreis. Es geht auf Jesus selbst zurück und hat, wie das Christentum, eine fast zweitausendjährige Geschichte. Schon mehr als sechzig Generationen haben mit diesem Gebet gelebt, es mit tiefer Andacht und Innerlichkeit gesprochen oder gesungen – und wohl nicht selten auch gedankenlos dahergesagt.

Zu keinem anderen religiösen Text sind im Laufe der abendländischen Geschichte so viele Erklärungen geschrieben worden. Erst die wissenschaftliche Vaterunser-Forschung freilich, die in den 1950er Jahren einsetzte, konnte der Frage nach dem Sinn der einzelnen Verse, wie Matthäus und Lukas sie – in etwas unterschiedlicher Fassung – überliefern, gründlicher nachgehen. Doch gerade auch die vielen geistlichen Schriften zum Vaterunser, auch solche, die in der „vorwissenschaftlichen“ Zeit verfasst wurden und aus heutiger Sicht gewiss manche theologische Mängel haben, erweisen sich als Quellen von

hohem Wert. Die 23 Kapitel etwa, in denen Teresa von Ávila in ihrem Buch WEG DER VOLLKOMMENHEIT über das Vaterunser spricht, haben bis heute inspirierende Kraft. Was Teresa schreibt, ist durch ihre Erfahrung gedeckt.

Mögen die Beiträge in diesem Heft eine kleine Anregung sein, mit dem Unser-Vater-Gebet Jesu den Weg des Inneren Betens weiterzugehen.

Wie immer in der letzten Nummer eines Jahrgangs bitten wir Sie auch diesmal wieder herzlich um Ihre finanzielle Unterstützung bei der Deckung der Herstellungs- und Versandkosten unserer Quartalsschrift (ein Überweisungsformular liegt bei).

Mit allen guten Wünschen, auch im Namen der Mitwirkenden an diesem Heft,

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD
Schriftleitung

Titelbild:
*In der Gebets- u. Lebensschule
Jesu:*
Jesus und der Jünger, Holzrelief
im Karmelitenkloster Birkenwer-
der (s. S. 12/13)

In diesem Heft:

Johannes vom Kreuz „... alles, was wirklich gut für uns ist“	4
Elisabeth Peeters OCD, Ulrich Dobhan OCD Terasas „Vaterunser-Buch“	5
Reinhold Schneider, Romano Guardini u. a. Gedanken zum Vaterunser	10
Teresa von Ávila In der Gebetsschule Jesu	12
Rosmarie Berna Das Leben vor Gott bringen	14
Reinhard Körner OCD „... und führe uns nicht in Versuchung“?	16
Literatur, Exerzitien, Seminare	22

Impressum

KARMEImpulse – Quartalsschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
kloster@karmel-birkenwerder.de
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St. Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00
Kennwort: Karmelimpulse

„... alles, was wirklich gut für uns ist“

Johannes vom Kreuz

Es gibt Menschen, die mehr ihrer Anliegen als der Ehre Gottes wegen beten. Selbst wenn sie davon ausgehen, dass das, worum sie Gott bitten, nur geschieht, wenn es Gott dienlich ist, und wenn es nicht eintrifft, dann eben nicht, so vermehren sie doch aufgrund ihres eitlen Denkens ihr überzogenes Bitten. Dabei wäre es besser, das Gebet auf etwas von größerer Wichtigkeit für sie umzulenken, wie es die wahre Reinigung ihres Gewissens und das echte Verständnis für die Angelegenheiten ihres Heils ist. ... Darum lesen wir, dass Gott dem Salomo, weil er ihn zutreffend um etwas bat, was ihm gefiel, nämlich um *Weisheit*, damit es ihm gelänge, sein Volk gerecht zu regieren, mit folgenden Worten antwortete: „Weil die Weisheit dir angenehmer war als irgend etwas sonst und du weder um den Sieg durch den Tod deiner Feinde noch um Reichtum oder langes Leben gebeten hast, gebe ich dir nicht nur die Weisheit, um die du bittest, um mein Volk gerecht zu regieren, sondern ich werde dir auch noch das geben, worum du mich nicht gebeten hast“ (2 Chr 1,11f). ...

Es ist doch klar, dass unser Herr als einer, der die Wesensart

des Ewigen Vaters so gut kannte, seinen Jüngern alles Wichtige gesagt hätte, als diese ihn baten, sie beten zu lehren, damit er uns erhört; doch hat er sie nur jene sieben Bitten des Vaterunsers gelehrt, in denen all unsere spirituellen und zeitlichen Bedürfnisse enthalten sind. Er hat ihnen keine weitere Vielfalt an Worten und Zeremonien beigebracht; vielmehr hat er ihnen an anderer Stelle gesagt, dass sie beim Beten nicht danach verlangen sollten, viele Worte zu machen, weil unser himmlischer Vater doch wohl wüsste, was gut für sie ist (Mt 6,7f). Er hat uns nur sehr nachdrücklich aufgetragen, im Gebet beharrlich zu sein, nämlich im Beten des Vaterunsers, da er an anderer Stelle sagt, dass man „immer beten und niemals nachlassen“ soll (Lk 18,1). Er hat keine Vielzahl an Bitten gelehrt, sondern dass man jene oftmals und mit Andacht und Sorgfalt wiederholen solle. Denn, wie ich schon sagte, in ihnen ist alles enthalten, was Gottes Wille ist und was wirklich gut für uns ist.

aus: AUFSTIEG AUF DEN BERG KARMEL,
III 44,1-4

Teresa „Vaterunser-Buch“ Elisabeth Peeters OCD, Ulrich Dobhan OCD

Teresa gab dem Buch, das uns als WEG DER VOLLKOMMENHEIT bekannt ist, weder in der Erstfassung noch in der Endfassung eine Überschrift. Erst später spricht sie von „Anweisungen und Ratschlägen“, die sie ihren „Töchtern, den Ordensschwwestern der Klöster der ursprünglichen Regel Unserer Lieben Frau“ geben möchte (WEG CV, Argum.). In ihren Briefen nennt sie das Werk einmal „das Vaterunserbuch“ (BRIEFE 172,8) oder gelegentlich auch „das kleine Büchlein“ (ebd. 88,1; 190,4; 305,1), um es vom „großen Buch“, dem BUCH MEINES LEBENS, zu unterscheiden. Erst später wurde von fremder Hand, die geschickt die Handschrift Teresas nachahmte, auf der Rückseite der ersten Seite des Autografs von Valladolid der Titel ergänzt, unter dem das Werk seitdem bekannt ist. Auch wenn darin der Ausdruck „Weg der Vollkommenheit“ fehlt, wird doch jedem Leser sofort ins Auge springen, dass das Wegsymbol eine überragende Rolle spielt und dem ganzen Werk Einheit verleiht.

Der „Weg“: Damit ist der Weg des Inneren Betens gemeint, über den Teresa nicht zum ersten Mal schreibt. Bereits in ihrem Erstlingswerk, dem BUCH MEINES LEBENS, hatte sie dargestellt, wie der Weg des Betens ihr Leben ist. Beten ist für sie *Leben in Bezie-*

hung, Freundschaft mit dem menschgewordenen Gott (LEBEN 8,5). Diese Sicht ihres Lebens ließ sie im großen Menschwerdungskloster zu Ávila, wo eine ganz andere Sicht vom geistlichen Leben vorherrschte, nicht in Frieden mit sich selbst sein, sondern nach einem Ausweg suchen. Sie hatte erkannt, dass sie für sich eine andere Umgebung brauchte. Darin liegt einer der Hauptgründe, weshalb sie im August 1562 eine eigene kleine Gemeinschaft, das Kloster San José in Ávila, gründete; dazu kommen dann noch andere, eher wohl zweitrangige Gründe. So ist es von ihrer Biografie her geradezu selbstverständlich, dass dieses *Leben in Beziehung* – also das Innere Beten – Hauptthema und Hauptinhalt ihres Lebens in San José werden sollte. Im religiösen Kontext der damaligen Zeit war das nicht einfach selbstverständlich, da das geistliche Leben in den Klöstern weitgehend von außen her diktiert und geprägt wurde, vor allem deshalb, weil die Schwestern auf Spenden von Wohltätern angewiesen waren; diese trugen den Schwestern zusammen mit den Spenden ihre Anliegen vor und forderten mitunter ein detailliertes Gebetspensum ein, sodass das geistliche Leben im Kloster oft völlig zweckte wurde. Ein fernes Echo

In ihrem Buch WEG DER VOLLKOMMENHEIT schrieb Teresa von Ávila den bis zu ihrer Zeit längsten Text über das Vaterunser. Hier eine Einführung von den beiden Übersetzern dieses Werkes.



Teresa von Ávila, WEG DER VOLLKOMMENHEIT. Vollständige Neuübertragung (Gesammelte Werke Band 2), hg., übers. u. eingel. v. Ulrich Dobhan u. Elisabeth Peeters, Herder 2003

auf diese Situation scheinen folgende Worte Teresas zu sein: *„Ich lache bei mir und gräme mich wegen der Dinge, mit denen man uns hier kommt und beauftragt, dass wir Gott sogar wegen Geschäfte und Prozesse um Geld für diejenigen bitten, denen ich wünschte, sie würden Gott anflehen, das alles mit Füßen zu treten. Sie haben freilich gute Absichten, und, um die Wahrheit zu sagen, ich empfehle sie Gott auch, bin aber überzeugt, dass er mich niemals erhört“* (WEG 1,5).

Doch Teresa behauptete sich gegenüber diesem religiösen und gesellschaftlichen Druck und bestimmte das zweckfreie Innere Beten sowohl für sich selbst als auch für ihre Schwestern zum *Sinn des Lebens*. Es konnte nicht ausbleiben, dass diese Art zu beten dadurch sogar einen gesellschaftskritischen Aspekt angenommen hat. Im WEG DER VOLLKOMMENHEIT kommt dieser deutlich zum Tragen.

In der zweiten Hälfte ihrer Schrift beginnt Teresa mit dem Kommentar zum *Vaterunser*. Damit reiht sie sich in eine lange Tradition ein, denn das Herrengebet ist schon oft Gegenstand von Kommentaren gewesen. Drei grundlegende Wahrheiten, die sich auch im Gesamtwerk Teresas finden, prägen diesen Kommentar:

Ein naher Gott

Teresa ist im Lauf ihres Klosterlebens von der Angst vor Gott

immer mehr zur Überzeugung gekommen, dass Gott sie liebt. Als sie ins Kloster eintrat, tat sie das vor allem, wenn auch nicht ausschließlich, aus „knechtischer Furcht“: *„Bei dieser Überlegung zur Wahl einer Lebensform bestimmte mich meiner Meinung nach mehr knechtische Furcht als Liebe“* (LEBEN 3,6). Nun spricht sie ganz anders von Gott: *„Da er Vater ist, muss er uns ertragen, wie schlimm auch immer die Verfehlungen seien. Wenn wir uns ihm wieder zuwenden, muss er uns wie dem verlorenen Sohn verzeihen, und er muss uns in unseren Nöten trösten, wie es ein solcher Vater tut, denn er muss notwendigerweise besser sein als alle Väter dieser Welt, da in ihm nichts als alles Gute in Fülle sein kann. Er muss uns verwöhnen, er muss für unseren Unterhalt sorgen – er hat die Mittel dazu – und uns nachher zu Teilhabern und Miterben mit dir (Jesus) machen“* (WEG 44,2). Dieser Wandel in ihrem Vaterbild schlägt sich auch später gegenüber dem „Pater Ordinis“, dem Ordensgeneral, nieder, als sie in einer delikaten Angelegenheit zwischen ihm und P. Gracián zu vermitteln suchte. Hier schreibt sie den unvergleichlichen Satz, in dem sich ihre Gottesvorstellung widerspiegelt: *„Bedenken Sie doch auch, dass Kinder immer wieder Fehler machen, die Väter aber immer wieder verzeihen müssen, und die Fehler nicht ansehen dürfen“* (BRIEFE 102,7). Diese Liebe zum

Vater im Himmel soll das Leben der Schwestern prägen. „Der gute Jesus gibt euch einen guten Vater; einen anderen Vater sollte man hier nicht kennen, um über ihn zu sprechen, außer dem, den euch euer Bräutigam gibt. Und bemüht euch, meine Töchter, von der Art zu sein, dass ihr es verdient, euch mit ihm zu versöhnen und in seine Arme zu werfen. Ihr wisst doch schon, dass er verpflichtet ist, euch nicht von sich zu weisen, wenn ihr gute Töchter seid. Wer möchte sich nicht abmühen, einen solchen Vater nicht zu verlieren?“ (WEG 45,2).

In diesem Sinn der Erfahrung eines „nahen Gottes“ interpretiert sie auch die vierte Vaterunser-Bitte: „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Originell ist, dass sie sie ausschließlich eucharistisch versteht, denn das Bitten um den Lebensunterhalt ist für sie zweitrangig gegenüber der Bitte um die bleibende Gegenwart des Herrn hier auf Erden: „Betet ihr nur darum, dass er euch heute euren Bräutigam lässt, damit ihr euch in dieser Welt – so lange ihr lebt – nicht ohne ihn erlebt ... Doch fleht ihn an, dass er euch nicht fehle und euch bereit mache, um ihn so würdig zu empfangen“ (WEG 60,3). Die Eucharistie wird für sie zur „Verlängerung“ der realen Gegenwart Christi auf dieser Welt – in der zweiten Fassung sagt sie gar: „In diesem Brot ist er greifbar“, sodass sie „in sich hinein lachte, wenn sie manche Leute an bestimmten Festtagen sagen

hörte, dass sie gern in jener Zeit gelebt hätten, als Christus in der Welt umherzog, weil sie meinte, was ihnen das denn schon ausmache, wenn sie ihn doch im Allerheiligsten Sakrament genauso



echt hätten wie damals?“ Ja, noch mehr: Die Eucharistie ist auch ein Heilmittel gegen körperliche Krankheiten, so wie Jesus sich auch als Arzt gegenüber den Kranken erwiesen hat: „Meint ihr etwa, das Allerheiligste Sakrament sei nicht eine ganz großartige Nahrung sogar für unsere

„... dass er euch nicht fehle“

Gott-verbunden (nach Teresa v. Ávila)
Aquarell von Petra Müller/
Eltmann, 2008

Leiber und eine großartige Arznei sogar gegen körperliche Krankheiten? Ich weiß das, und ich kenne jemanden mit schlimmen Krankheiten, der die starken Schmerzen, die sie oftmals hatte, wie mit einer Handbewegung weggefegt wurden, und die sich dann ganz und gar wohlfühlte. Und das ganz normal, und bei ganz offensichtlichen Krankheiten, die sie nicht vortäuschen konnte; dazu noch viele weitere Wirkungen, die sie in ihrer Seele hervorrief, die zu nennen kein Grund besteht – ich durfte davon erfahren, und ich weiß, dass sie nicht lügt” (WEG 61,3).

Die Würde des Menschen

Diese Vorstellung von Gott bleibt nicht ohne prägenden Einfluss auf ihr Bild vom Menschen. Um ihre Schwestern zu überzeugen, dass sie in sich gehen, also das „Gebet der Sammlung“ üben sollen, versucht sie, ihnen etwas vom Wert zu vermitteln, der jedem Menschen zu eigen ist: *„Macht euch bewusst, dass in eurem Innern ein Palast von über großem Wert ist, ganz aus Gold und Edelsteinen erbaut, genau passend für einen solchen Herrn; und dass ihr es seid, die ihr viel vermögt, dass das Gebäude so prächtig ist, wie es ja tatsächlich auch ist – es gibt nämlich kein Gebäude von solcher Schönheit wie eine reine, von Tugenden erfüllte Seele, und je größer diese sind, um so herrlicher schimmern die Edelsteine –,*

und dass in diesem Palast dieser große König, der es für gut befunden hat, euer Vater zu sein, auf einem überaus prächtigen Thron sitzt, der euer Herz ist” (WEG 48,1). Das ist ein typischer Zug der Pädagogik Teresas, die den Menschen aus der Enge seiner Selbstverfangenheit heraus ins Weite führt – letzten Endes, weil er Wohnort Gottes ist. Er soll keine Komplexe haben, sondern sich seiner Würde bewusst sein. So versucht sie, die Schwestern zu ermutigen, alles *„Gesindel und allen Krimskrams”* hinauszuschaffen, damit Gott Platz hat und von seinem Eigentum Besitz ergreifen kann, wie es im Prolog des Johannesevangeliums heißt: *„Er kam in sein Eigentum”* (Joh 1,11-13). Auch hier geht es ihr darum, ihre Schwestern positiv zu motivieren, sich von allem zu trennen, was der Lebensgemeinschaft mit Gott im Weg steht, nicht durch eine asketische Leistung, sondern durch die Überzeugung, dass sie etwas Besseres dafür bekommen: *„Das Ganze läuft darauf hinaus, dass wir ihm diesen Palast mit aller Entschlossenheit als sein Eigentum hingeben und ausräumen, damit er hinzufügen und wegnehmen kann, wie bei etwas, was ihm gehört”* (WEG 48,4).

„Reich Gottes” – Reich der Beziehung

Dabei bleibt der Mensch nicht allein mit seinem Gott, sondern

wird zum Leben in Beziehung befähigt. „*Meint ihr vielleicht, Töchter, er komme allein? Seht ihr denn nicht, dass sein heiligster Sohn sagt ‚der du bist in den Himmeln‘? Wetten, dass seine Hofleute einen solchen König nicht allein ließen, sondern bei ihm sind und ihn für uns alle um unseren Fortschritt bitten, denn sie sind alle voller Liebe*“ (WEG 48,5). Damit ist die *Communio* mit dem ganzen himmlischen „*Hofstaat*“ gemeint, den Engeln und Heiligen, die zu unseren Fürsprechern und Begleitern werden, womit Teresa ihren Schwestern sagen möchte: Ihr seid auf diesem Weg des Inneren Betens nicht allein, sondern euer Leben und euer Weg werden auch in dieser Hinsicht ins Weite geführt. Dadurch werden sie auch für ihre Mitmenschen von Nutzen: „*Wenn die Seele aber ängstlich zu werden beginnt, ist das für alles Gute ein großes Übel. Manchmal endet das mit Skrupeln, und dann merkt ihr, dass sie sich und andere behindert; und wenn nicht, dann mag sie für sich taugen, wird aber nicht viele Seelen zu Gott führen, da diese soviel Ängstlichkeit und Enge erleben. Unsere Natur ist nun einmal so, dass sie schnell keine Luft mehr bekommt, und um nicht so bedrängt zu werden, vergeht uns dann die Lust, uns so ausdrücklich dem Weg der Tugend zuzuwenden*“ (WEG 71,5).

Diese Erfahrung Gottes als Vater, der – vermittelt durch sei-

nen Sohn Jesus – hier auf Erden gegenwärtig ist und dessen Liebe der Heilige Geist in das „Empfindungsvermögen“ des Menschen hineinlegt, macht den Menschen allmählich beziehungsfähig: „*Wer Gott wirklich liebt, der liebt alles Gute, will alles Gute, fördert alles Gute, preist alles Gute, tut sich mit guten Menschen zusammen, verteidigt sie immer, umfasst alle Tugenden; er liebt nur Wahres und das, was es wert ist, geliebt zu werden. Meint ihr vielleicht, dass einer, der Gott wirklich liebt, Nichtigkeiten liebt? Das kann er nicht, auch keine Reichtümer, weltlichen Dinge oder Ehrenposten; er lässt sich auf keine Streiftfälle ein und hegt keine Eifersüchteleien; und das alles, weil er nichts anderes anstrebt, als seinem Geliebten zu gefallen. Er stirbt vor Verlangen, dass Gott ihn liebe, und gibt sein Leben dafür her, um zu erkennen, wie er ihm besser gefallen kann*“ (WEG 69,3).

Worauf kommt es dann letzten Endes an? „*Dass man darauf schaut und erkennt, wen man da bittet und wer der Bittsteller ist und um was man bittet*“ (WEG 73,1), also auf die Fragen: Wer ist Gott, den ich da bitte? Wer bin ich, der da bittet? Und was ist es, worum ich bitte? Wer das tut, beginnt, Inneres Beten zu halten. Ihre Schwestern, ja alle, die den WEG DER VOLLKOMMENHEIT lesen, dazu anzuleiten und dafür zu begeistern, das ist ihr Hauptanliegen.

Gedanken zum Vaterunser **Reinhold Schneider, Romano Guardini u. a.**

Eine kleine Sammlung von Zitaten aus Büchern von Menschen, denen das Vaterunser zur Gebets- und Lebensschule geworden ist ...

Es ist Jammer über Jammer, dass solch ein Gebet eines solchen Meisters so ohne alle Andacht zerplappert und zerklappert werden soll in aller Welt. Viele beten im Lauf des Jahres vielleicht etliche tausend Vaterunser, und wenn sie tausend Jahre so beten sollten, hätten sie doch nicht einen Buchstaben oder Strich davon geschmeckt oder gebetet.

Martin Luther, AMEN. DAS WEITERE FINDET SICH. Gelebtes Vaterunser, Freiburg 1989, 47 (WA: Bd. 38, 364)

Das Vaterunser ist vor allem Gebet, und es will immer wieder gebetet werden: Wahrscheinlich erschließt es seine Wahrheit auch nur dem Betenden. Wer es ein Leben lang mit immer größerer Inbrunst gebetet hätte, würde vielleicht ahnen, was darin enthalten ist. Nur betend dringen wir weiter; wo das Gebet still steht, endet auch das Verständnis. Es ist, als ob wir den Weg nur finden könnten, solange wir mit geschlossenen Augen gehen und dabei die heiligen Worte sprechen; dann weichen die Türen zurück, und wir gelangen weiter. Würden wir ein Licht entzünden wollen, so schlosse sich der Raum. So ist der Gedanke nicht zu lösen vom Gebet.

Reinhold Schneider, DAS VATERUNSER, Kolmar 1941, 5f.

Wenn wir die liebsten Wünsche, die zentralsten Interessen, die heiligsten Anliegen eines Menschen kennenlernen möchten, müssten wir wohl sein Gebet belauschen können. Wenn wir also die eigentlichen Anliegen und letzten Intentionen Jesu erfragen wollen, befragen wir am besten sein Beten ..., vor allem seine zentrale Gebetsanweisung: das Vaterunser. Um was es Jesus recht eigentlich ging, was letztlich sein Handeln bestimmte, sein innerstes Anliegen also, ist hier in gültiger Weise von ihm selbst in Worte gefasst worden – dazu in einer Beschränkung auf das Wesentliche und Eigentliche, aus der eine unüberbietbare Einfachheit leuchtet.

Heinz Schürmann, DAS GEBET DES HERRN ALS SCHLÜSSEL ZUM VERSTEHEN JESU, Leipzig, 7. Aufl. 1990, 15f.

Wo immer das Herz eines Menschen religiös empfänglich ist, fühlt es jenes Mehr, das überall webt, über alles hinaus, was die Dinge sind: ein Umgebendes; ein Webendes; Zusammenhang, Hinweis und Sinn: das Göttliche.

Die Worte des Vaterunser sagen: Du hast es nicht nur mit einem 'Göttlichen' zu tun, nicht nur mit einem Geheimnisvoll-

Webenden, sondern mit einem Wesen. Nicht nur ein Etwas ist da, das du fühlen, sondern ein Jemand, den du anreden kannst. Nicht nur ein Walten, das dich anrührt, sondern ein Angesicht, in das zu schauen du gerufen bist. Nicht nur ein Sinn, den du fühlst, sondern ein Herz, an das du dich wenden magst. ... Dieses 'Göttliche' ist Gott der Herr; und Er ist so, dass du zu ihm sagen kannst: 'Du'.

Romano Guardini, DAS GEBET DES HERRN, Mainz, 8. Aufl. 2000, 20f.

Überall, wo das Vaterunser gebetet wird, habe ich es stets mitgebetet, ohne dabei meinen jüdischen Glauben auch nur um Haaresbreite zu verlassen oder zu verletzen.

Schalom Ben-Chorin, BRUDER JESUS. Der Nazarener in jüdischer Sicht, München, 9. Aufl. 1986, 91

Ich habe mich oft schon gefragt: Ist der Gott Jesu ein so zärtlicher Gott, weil Jesus auch mit den Menschen so zärtlich umgeht, oder geht Jesus mit den Menschen so zärtlich um, weil er an einen zärtlichen Gott glaubt? ... Das Abba-Sagen verrät einen Lebensstil. Abba sagen zärtliche Menschen, reife, erwachsene,

verantwortungsbewusste Menschen, gleichberechtigte Söhne und Töchter, die auch miteinander verantwortungsbewusst und gleichberechtigt – und zärtlich – umzugehen wissen.

Wenn wir mit den Augen des Vaterunsers die Schöpfung betrachten, bleibt uns nichts anderes übrig, als die Schöpfung in diese Zärtlichkeit mit einzu beziehen. Und umgekehrt: wenn wir zärtlich sind mit der Schöpfung, werden wir auch eine Ahnung bekommen vom zärtlichen Gott. Legen wir doch unsere Ängste ab.

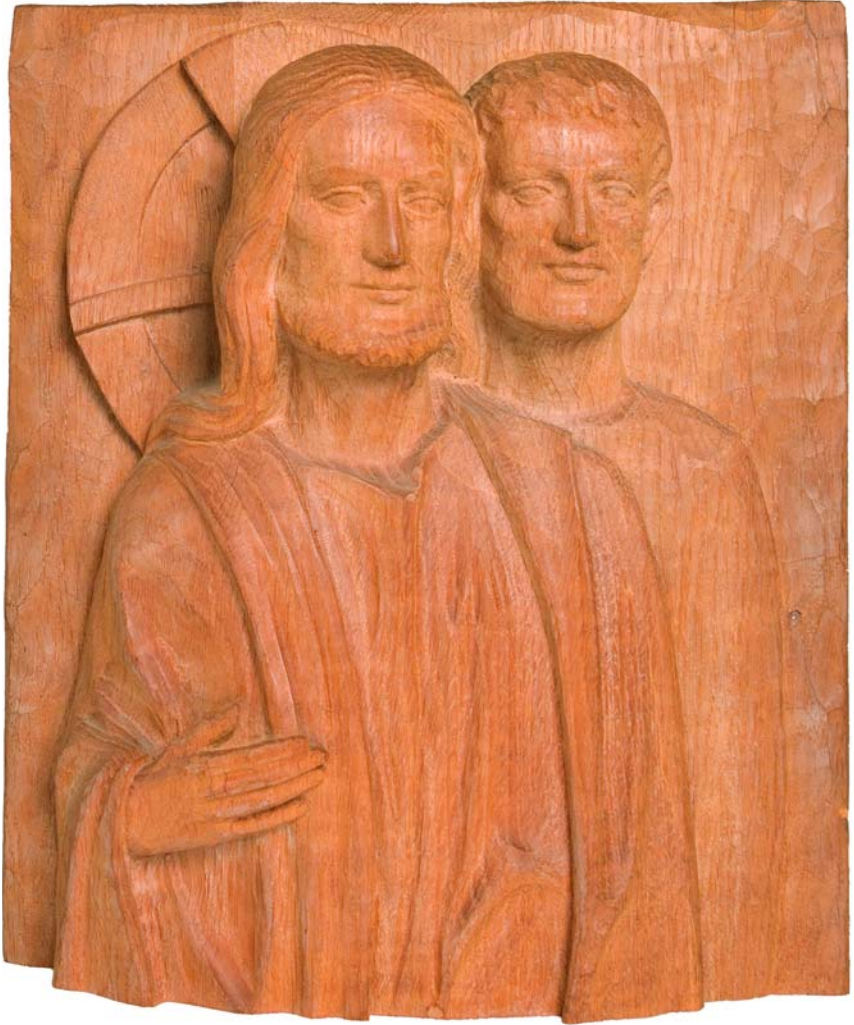
Scheuen wir uns nicht, zärtlich zu sein mit den Blumen im Garten und mit den Regenwürmern und mit den Bäumen. Nur echte Zärtlichkeit wird uns auch zu glaubhaften politischen

Entscheidungen führen. Scheuen wir uns nicht, zärtlich zu sein miteinander; wir helfen so einander zu echter Reife. Und scheuen wir uns nicht, zärtlich zu sein mit Gott, der unser Vater und unsere Mutter ist.

Hermann-Josef Venetz, DAS VATERUNSER. Gebet einer be-drängten Schöpfung, Fribourg, 2. Aufl. 1990, 14f.



Lioba Munz OSB, Erschaffung des Adam, Senkemail, Abtei St. Maria/Fulda



Jesus und der Jünger. Holzrelief nach einer Darstellung in der Kathedrale von Chartres, Gebrüder Fromelius/Cottbus, 1975 (Karmelitenkloster Birkenwerder)

In der Gebetsschule Jesu

Gut ist es, sich vor Augen zu halten,
dass jede(r) Einzelne das Vaterunser
von Jesus lernt, dass er selbst
uns darin unterweist ...

Auch wenn wir in einer Stunde
nicht mehr als
ein einziges Vaterunser beten,
so genügt ihm das
– wenn wir nur daran denken,
dass wir bei ihm sind, und
die Worte, die wir sprechen,
auch verstehen.

Wenn wir nur wüssten, wie gern
er uns beschenkt und
welche Freude es ihm bereitet,
bei uns zu sein!

Er will nicht, dass wir
mit dauerndem Reden
unseren Geist ermüden.

Möge der Herr euch
in diese Art zu beten
einführen,
soweit ihr sie noch nicht kennt ...

Teresa von Ávila

(aus: *R. Körner*, DAS VATERUNSER MEDITIEREN.
In der Gebetsschule Jesu, Leipzig,
5. Aufl. 2001, 44 u. 69)

Das Leben vor Gott bringen

Rosmarie Berna

Dieser Herbstausgabe unserer KARMELimpulse liegt wieder das aktuelle Heft GEISTLICHE ANGEBOTE DES TERESIANISCHEN KARMEL IN DEUTSCHLAND bei, unter anderem mit dem Jahresprogramm von Birkenwerder. Unser Exerzitenhaus am nördlichen Rand von Berlin (S-Bahn-Bereich) möchte auch 2009 mit einem reichhaltigen Angebot an Exerzitien und Seminaren alle einladen, die sich ein paar Tage zurückziehen möchten und in der Stille vor Gott neue Lebenskraft schöpfen wollen.

Auch in diesem Heft stellt eine Begleiterin Karmelitanscher Exerzitien ihre Kurse vor: Frau Dr. Rosmarie Berna, geb. 1930, wohnt in der Schweiz und ist, nach langjähriger Erfahrung als Psychotherapeutin, in der Gesprächsseelsorge und Exerzitienarbeit tätig. Die Termine ihrer Kurse finden Sie auf S. 23.

Red.

**Exerzitien:
„Meine Freundschaften
vor Gott bringen“**

Das Kostbarste unseres Lebens, unsere Freundschaften, in der Stille der Exerzitentage zum

Thema unseres Gebets zu machen und dabei etwas von der tiefen Verbundenheit zwischen unserer Beziehung zu Gott und der Beziehung zu den Freunden zu erahnen, dazu möchten diese Exerzitien einladen. Frei von den täglichen Aufgaben zu uns selber kommen und Gott im Gebet alles anvertrauen, was uns in den Gedanken an unsere Freunde beschäftigt, dann still werden und aufmerksam auf das achten, was allmählich in uns aufsteigt, Freude und Dankbarkeit, Anteilnahme, eine Sorge um den Freund oder die Freundin, eine Unsicherheit in der Beziehung. Vielleicht taucht unvermutet eine Frage auf, die unseren Gedanken eine andere Richtung weist und die Beziehung in ein neues Licht hebt. Vielleicht vernehmen wir gerade darin die leise Stimme Gottes, der uns – und unseren Freunden – in Jesus Christus seine Freundschaft anbietet. Indem wir ihm vertrauen und uns darauf einlassen, übernehmen wir auch eine Verantwortung für die Freunde. Eine sich vertiefende Freundschaft wird so zur Herausforderung. Sie holt uns heraus aus dem bisherigen Leben, in dem wir uns



mehr oder weniger eingerichtet haben. Wir müssen uns von Gedanken und Vorstellungen lösen, die uns, vielleicht ohne dass es uns bewusst war, gefangen hielten. Dabei stoßen wir auf Hindernisse, auf verschlossene Türen, Spuren unserer Lebensgeschichte, in uns selbst und im andern. Dahinter verbergen sich heimliche Ängste: die Angst etwa, dem Leben, der persönlichen Berufung, nicht gewachsen zu sein, vernahmt oder fallengelassen zu werden und ins Nichts zu stürzen.

**Exerzitien:
„Meine Ängste
vor Gott bringen“**

Unser Leben ist ein Weg, ein Werden, das bedeutet immer wieder Veränderung, loslassen und sich für Neues öffnen, dabei sind wir auf einander, auf die Menschen, mit denen wir leben und auf unsere Freunde angewiesen. Das ist mit Unsicherheiten, Trennungen, Verlust, Schmerz und Trauer verbunden und löst Ängste aus. Darum möchten die Exerzitien dazu ermutigen, uns in der Stille vor Gott unsere Ängste einzugestehen. Mitten in unseren Ängsten kann das Vertrauen in uns erwachen, dass er auch durch Abgründe und Dunkel-

heiten hindurch den Weg mit uns geht. – Kurz vor seiner Hinrichtung sagt Jesus zum Abschied zu seinen Jüngern und Jüngerinnen, die er seine Freunde genannt hat: *„In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt über-*



wunden.“ Eins mit dem Vater in der bedingungslosen Liebe zu uns und allen Menschen hat er die Welt mit ihren tödlichen Ängsten auch für uns überwunden und ruft uns heute – wie damals seinen Freunden – zu: *„Bleibt in meiner Liebe.“*

*„Habt Vertrauen, ich bin es!
Fürchtet euch nicht!“ (Mt 14,27)*

Die Rettung des sinkenden
Petrus, Egbert-Kodex, um 980
© Stadtbibliothek Trier

„... und führe uns nicht in Versuchung“?

Reinhard Körner OCD

Als ich während meines Theologiestudiums Praktikant bei einem befreundeten Gehörlosenseelsorger war, lernte ich das VATERUNSER in der Gebärdensprache kennen. „Und – führe – uns – nicht – in – Versuchung ...“, betete der Priester gut artikuliert der Gemeinde der Taubstummen vor, sodass sie ihm den Vers von den Lippen ablesen konnten, unterstützt durch entsprechende Zeichen seiner Hände. Bei dem Wort „Versuchung“ machte er eine Geste, die ich aus Illustrationen zum Märchen HÄNSEL UND GRETEL kannte: Wie die Hexe, die die Kinder in ihr Häuschen lockt, krümmte er den Zeigefinger ...

Zum ersten Mal wurde mir damals bewusst, was ich an dieser Stelle eigentlich bete. Ich bitte Gott, er möge mich nicht, wie die Hexe im Märchenbuch, verführen und zum Bösen anstiften. Später in der Seelsorge hörte ich von vielen Christen, auch sie hätten sich schon so manches Mal gefragt: Kann denn Gott den Menschen in Versuchung führen?

Die katholische Wochenzeitung CHRIST IN DER GEGENWART veröffentlichte 1996 einige Leserbriefe, in denen die Absender ihre selbst zurechtformulierten, in ein verständlicheres Deutsch gebrachten VATERUNSER-

Übertragungen vorstellten. Gerade für diesen Vers hatten alle eine neue Fassung anzubieten: „Halte mich fest in jeder Versuchung“, hieß es da zum Beispiel, oder: „Und führe uns in der Versuchung“, „Und lass uns in der Versuchung nicht fallen“ ... – Klar verständliche und tiefsinnige Gebetsworte! Aber geben sie wieder, was Jesus gemeint hat?

Es liegt auf der Hand: So wie wir den Vers heute kennen, kann Jesus nicht gebetet haben. Das wussten bereits die Beter der ersten Jahrhunderte. „Fern sei der Schein, als versuche der Herr!“, schreibt Tertullian. Wer an dieser Klarstellung Zweifel haben sollte, dem sei noch der folgende Abschnitt aus dem Brief des Herrenbruders Jakobus zitiert: „Keiner, der in Versuchung gerät, soll sagen: Ich werde von Gott in Versuchung geführt. Denn Gott kann nicht in die Versuchung kommen, Böses zu tun, und er führt auch selbst niemand in Versuchung. Jeder wird von seiner eigenen Begierde, die ihn lockt und fängt, in Versuchung geführt“ (Jak 1,13-17).

Irgendwie und irgendwo steckt hier also der Wurm drin! Um herauszufinden, was Jesus wirklich gebetet hat, müssen wir wieder in die frühen Textfassungen schauen.

Dieser Artikel ist (gekürzt) dem im September in dritter, aktualisierter Auflage erschienenen Buch Reinhard Körner, DAS VATERUNSER entnommen (s. S. 22).



Matthäus, Lukas und die ZWÖLFAPOSTELLEHRE überliefern den Vers im haargenau gleichen Wortlaut. Wir dürfen also davon ausgehen, dass es sich um authentische Worte Jesu handelt. Im lateinischen PATER-NOSTER – und entsprechend dann auch im deutschen VATERUNSER – sind sie allerdings so unglücklich übersetzt worden, dass es zwangsläufig zum Missverständnis kommen musste. Die griechische Wendung, so sagen uns die Sprachanalytiker, die sie ins Aramäische zurückübertragen und mit ähnlichen Gebetsworten des Judentums verglichen haben, müsste ihrem wörtlichen Sinne nach folgendermaßen wiedergegeben werden: „Gib, dass wir nicht in Versuchung hineinkommen“ (François Bovon). Keine Rede also davon, dass Gott gebeten würde, uns nicht zu versuchen! Versuchungen kommen nicht von Gott, sie haben eine andere Ursache.

Bei meinen eigenen Quellenstudien stellte ich mit Erstaunen fest, dass der Vers bereits zur Zeit des Ambrosius, also im 5. Jahrhundert, in diesem ursprünglichen Sinne verstanden und gebetet wurde. In der von ihm überlieferten PATERNOSTER-Fassung heißt es nicht, wie im heute gültigen lateinischen Text: „Et ne nos inducas in tentationem (Und führe uns nicht in Versuchung)“, sondern: „Et ne patiaris

induci nos in tentationem“, zu deutsch: „Lass nicht zu, dass wir in Versuchung geführt werden.“ Warum ist diese treffende Übersetzung nicht übernommen worden? Stattdessen betet die Christenheit über nun schon eineinhalb Jahrtausende hin im PATERNOSTER „Et ne nos inducas in tentationem“. Wo doch schon Origenes erläutert hatte, dieser Vers sei so zu verstehen, „dass wir der Versuchung nicht erliegen mögen“ – eine Klarstellung, die sich ähnlichlautend später auch bei Thomas von Aquin wiederfindet.

Auch im deutschen Sprachraum muss den Fachleuten Ende der 1960er Jahre, als die ökumenische Fassung erarbeitet wurde, bekannt gewesen sein, dass die über Jahrhunderte hin gebräuchliche Formulierung „Und führe uns nicht in Versuchung“ eine ganz und gar unpassende Übersetzung ist. Darauf hatte der evangelische Neutestamentler Joachim Jeremias erst 1962 aufmerksam gemacht und mit Berufung auf den Jakobusbrief „dieses Verständnis scharf abgewiesen“.

Im Vergleich mit einem sehr alten jüdischen Abendgebet, das noch zur Zeit Jesu bekannt gewesen sei, war Joachim Jeremias darüber hinaus zu dem Schluss gekommen, dass es in diesem Vers „nicht um Bewahrung *vor* der Versuchung, sondern um Bewahrung *in* der Versuchung“ gehe, auch

nicht darum, „dass dem Beter die Versuchung erspart bleiben möge, sondern dass Gott ihm helfen möge, sie zu überwinden“.

„Lass uns der Versuchung nicht erliegen, bewahre uns in der Versuchung“ – so hat Jesus gebetet.

Wer das VATERUNSER bis zu diesem Vers meditiert und mitgebetet hat, wird nun also plötzlich darauf gestoßen, dass er „in Versuchung“ geraten kann. Was konkret mit „Versuchung“ gemeint ist, bleibt vom Text her offen: Nicht von „der Versuchung“, einer ganz bestimmten, ist die Rede, auch nicht von „den Versuchungen“, allen möglichen also, die der Lebensalltag mit sich bringt, sondern einfach von „Versuchung“.

Ich muss nun eine Art „Gewissensforschung“ machen, oder besser: einen realistischen, ehrlichen Blick auf die Wirklichkeit meines Lebens werfen, um den Sinn dieses artikellosen Wortes verstehen zu können. Und das muss ganz persönlich geschehen. Die Frage, die sich dabei stellt, heißt: Wo steckt bei *mir* der Wurm drin? Was ist die Versuchung, was sind die Versuchungen *meines* Lebens? Da auch hier, wie schon in den beiden vorangegangenen Versen, ein „uns“ steht, muss ich dabei wohl auch an die Gemeinschaft denken, in der ich lebe, an die Familie, den Ordenskonvent, das Arbeitsteam, die

Kirche, die Weltgemeinschaft: *Wo also steckt bei mir und bei uns der Wurm drin?*

Die jüdischen Frauen und Männer um Jesus kannten eine alte Geschichte, die von der Versuchbarkeit des Menschen erzählt. Sogar von einem „Wurm“ ist darin die Rede, von dem nämlich, der der wahre Urheber der Versuchung – jeder Versuchung – ist. Die Geschichte stand in der TORA-Rolle und steht heute auf den ersten Seiten der Bibel (Gen 3,1-24). Sie erzählt von Adam und seiner Frau und von der listigen Schlange, dem Wurm, der die beiden mit den Worten verführt: „Ihr werdet sein wie Gott und erkennt Gut und Böse.“ Richtiger, der Aussageabsicht der Erzähler entsprechender, müssen wir diese Verlockung so übersetzen: „... und ihr werdet selbst entscheiden, was gut und was böse ist.“

Adam ist kein Name, schon gar nicht der Name des ersten Menschen, so wissen wir heute; „adam“ heißt: „der Erdling“, der aus „adama“, dem „Erdboden“ Geschaffene. Adam ist jeder Mensch. Und die Schlange ist nicht, wie Juden und Christen lange glaubten, der Teufel – der tritt in der Bibel erst in den Spätschriften des Ersten Testaments auf. Als die Erzählung um das Jahr 900 v. Chr. entstand, war die Schlange das Tiersymbol für eine Haltung des Menschen; da sie

dem, der ihr begegnet, das Leben lassen oder blitzschnell den Tod bringen kann, verkörperte sie *die Haltung des Herrseins über Tod und Leben* und somit auch *über Gut und Böse*. Bekannt ist uns diese Symbolik bereits aus dem alten Ägypten, wo der Pharaon und seine Kinder als Zeichen ihrer selbstherrlichen Macht über die Untertanen eine goldene Stirschlange trugen. In der jüdischen Erzählung vom Sündenfall ist die Schlange dementsprechend zum Bild für das bössartige „Herrsein“ des Menschen geworden, für die *Macht des Bösen im Menschen selbst*.

Das Böse, so erzählt diese Geschichte, entsteht im Menschen dadurch, dass er eine höhere „Mitte“ – im Bild: den „Baum des Lebens in der Mitte des Gartens“ – nicht respektiert und sich selbst zum Mittelpunkt macht und zum Maß aller Dinge.

In *dir*, du Erdling Mensch, sagt also die alte Weisheit der Bibel, steckt der Wurm drin! Die Versuchung zum Bösen kommt daher, dass du die Lebens-Mitte des Gartens, in dem du zusammen mit allen Geschöpfen wohnst, ignorierst und dich selbst zum Mittelpunkt machst, um den sich alles bewegen soll.

Und die Moral von der Geschicht' ist zeitlos gültig. „Die Paradiesgeschichte“, sagt der katholische Religionspädagoge Hubertus Halbfas, „ist eine Urge-

schichte, die in jede Menschengeschichte neu hineinspielt“. Sie spricht von einer „menschlichen Grundbeschaffenheit“, denn „die Erzählungen der Urgeschichte sind Geschichten eines 'mitlaufenden Anfangs', der jeder Zeit gleichzeitig bleibt“.

Teresa von Ávila ist der Meinung, es seien nicht die Versuchungen von außen, um die es dem Lehrmeister Jesus hier gehe. Denen solle man sich tapfer wie ein „Soldat Christi“ stellen. Mit ehrlichem Blick auf sich selbst und ihre Schwestern weiß auch sie: Wovor uns der göttliche Vater bewahren muss, sind die Versuchungen *von innen*.

Der Vers „und führe uns nicht in Versuchung“, mit dem das VATERUNSER in der Lukasfassung endet, ist alles andere als eine Bitte. Für den, der bis hierher in die Gebetsschule Jesu gegangen ist und sich nun bewusst macht, wie schnell ihm all das Große, Kostbare und Herrliche, das er da erkannt und empfangen hat, aufgrund seines inneren Wurms und der realen Lebensumstände wieder aus dem Herzen gleiten kann, ist dieser Satz geradezu ein *Not-schrei!* Hier geht es nicht, wie in einer Bitte, um „etwas“, das Gott auf unser Bitten hin geben oder auch nicht geben möge, hier geht es um alles! Dieser Vers ist „ein dringlicher Hilferuf von Jüngern, die die Gefahr unmittelbar nahe

sehen", schreibt Heinz Schürmann. Der Erfurter VATERUNSER-Forscher war der Meinung: „Die in der letzten Bitte des Gebetes genannte Versuchung muss – wie wir das auch den beiden vorstehenden Bitten anmerkten – in Beziehung stehen zu dem Hauptwunsch nach dem Kommen des Reiches. Damit wird die Gefahr des Schwundes dieser Hoffnung, des Glaubens an seine anstehende Nähe, des Abfalls von Jesus nunmehr *die* große Versuchung sein, in der die so dringlich herbeigefundene Hilfe notwendig wird. ... Es geht also in unserem Flehruf nicht um 'Versuchungen', die überall und immer Menschen bedrohen können, nicht primär um alle Anreizungen zur Sünde, sondern im Schatten der Bitte um das Kommen des Reiches doch wohl viel konkreter um das Ganze der Jüngerexistenz. Es geht hier um Bewahrung im Jüngerstand, um Behütung vor Glaubensabfall.“

Weder im Jüngerkreis und bei den vielen im Volk, die Jesus zuhörten, noch in den frühchristlichen Gemeinden kann die Gefahr des „Glaubensabfalls“ darin bestanden haben, dass da einer hätte zum Atheisten werden können; der Glaube an Gott war mit Selbstverständlichkeit in Herz und Verstand dieser Menschen. Aber der *Abba*-Gott, den sie durch Jesus erkannt hatten, das neue Gottesbild und damit verbunden die so befreiende Sicht

von sich selbst, vom Mitmenschen, von der Schöpfung, vom religiösen Leben, all das, was sie als Frohbotschaft vom Reich Gottes gehört hatten – das konnten auch damals „die Vögel wegessen“ und „die Dornen erstickten“ (Mt 13,1-9). Der Rückfall in das Gottesbild menschlicher Projektionen, zumindest in die Schiefelage zwischen einem einerseits liebenden und andererseits strafrichtenden Gott, der Rückfall in Leistungsförmigkeit und Werkgerechtigkeit, in pharisäische Überheblichkeit, in ängstliche Gottesfurcht und knechtische Verdemütigung – *das* war und das ist bis heute die Versuchung des Christen und seiner Gemeinschaft, der Kirche.

Und immer und bei allem schleicht sich die Versuchung ein, zwar über Gott nachzudenken und von Gott zu reden, doch nicht (mehr) *mit* ihm zu leben. Wie schnell wird aus dem Mystiker wieder der Dogmatiker, der Moralist und der Gottesdienst-„Besucher“ und aus dem Gottesmann in der Kirche der Kirchenmann. Wie schnell wird das auf sich selbst zentrierte Ego zum Maß aller (geistlichen, kirchlichen und weltlichen) Dinge ...

Abba, du, lass uns nicht zurückfallen in das armselige Knechts-Dasein, in dem wir lebten, bevor wir Jünger deines Sohnes wurden – *das* meint der Hilferuf am Ende des UNSER-VATER-GEGETES Jesu!

Dass Gott „uns nicht zurückfallen und der Anfechtung und Versuchung weichen lasse“, darum geht es, sagt auch Martin Luther; denn „Versuchung und Reizung kann niemand umgehen, solange wir im Fleische leben ... Aber dafür bitten dürfen wir, dass wir nicht hineinfallen und darin ersaufen.“

„Zurechtbeten“ (Heinz Schürmann) muss sich diesen Vers jeder selbst, je nach der konkreten persönlichen und gemeinschaftlichen Art seines – und unseres – „Wurms“, seiner und unserer Versuchung, aus dem „Paradies“ zu fallen.

Auch die Christen um Matthäus haben sich diesen Vers zurechtgebetet. Sie fügten dem Hilferuf die Worte hinzu: „... sondern erlöse uns von dem Bösen!“

Die Vokabel, die im heutigen Gebetstext mit „erlösen“ wiedergegeben wird, bedeutete im Sprachempfinden der griechisch sprechenden Christen so viel wie „retten, befreien, hinwegreißen von ...“; mit „libera nos – befreie uns“ gibt sie das lateinische PATERNOSTER wieder. Und mit dem „Bösen“ sind nicht allerlei „Übel“ gemeint, Krankheiten, Misserfolge und sonstige Widerwärtigkeiten des Lebens also – eine Übersetzung, die die älteren Leser und Leserinnen noch kennen; auf dem Hintergrund der soeben bewusst gewordenen Ver-

suchbarkeit, von der der ursprüngliche Schlussvers sprach, haben die frühchristlichen Beter wohl eher an die „Macht des Bösen“ gedacht, an diesen Wurm im Menschenherzen, der alles wieder zerstören kann, was sie als das Reich Gottes erfahren hatten.



„Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“, das bedeutet: *Und, du, lass uns nicht zurückfallen in ein Leben ohne dich, Abba, du wunderbarer Gott ...*

Der wiedergefundene Vater
Ernst Alt, 1969
© ars liturgica Kunstverlag
Maria Laach

Literatur zum Thema dieses Heftes

Teresa von Ávila, WEG DER VOLLKOMMENHEIT. Kodex von Escorial. Vollständige Neuübertragung (Ges. Werke. Bd. 2), hg., übers. u. eingel. v. U. Dobhan OCD und E. Peeters OCD, Herder, 3. Aufl. 2007 (12,90 €*)

– das „Vaterunser-Buch“ Teresas, in dem sie anhand der Vaterunserverse den Weg des Inneren Betens darstellt.

Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., DAS VATERUNSER. Meditationen über das Gebet des Herrn, Herder 2008 (16,95 €)

– das 5. Kapitel aus dem Jesus-Buch des Papstes, mit Bildern von Marc Chagall.

Reinhard Körner, DAS VATERUNSER. Lebenshilfe aus dem Gebet Jesu, Benno-Vlg. 2008 (14,50 €*)

– dritte, aktualisierte Auflage des biblisch-spirituellen Kommentars zum Hauptgebet der Christenheit; mit einem Verzeichnis der wichtigsten geistlichen, bibelwissenschaftlichen und theologischen Schriften zum Vaterunser aus Geschichte und Gegenwart.

Neue Literatur aus dem Karmel

Ulrich Dobhan (Hg.), EDITH STEIN JAHRBUCH 2008, Echter-Vlg. 2008 (19,80 €)

Veronika Elisabeth Schmitt, DIE VERGESSENEN WURZELN DES KARMELE. Spuren orthodoxer Eremiten und ihre spirituelle Bedeutung heute, Echter-Vlg. 2008 (12,80 €*)

Veronika Elisabeth Schmitt, DER BERG KARMELE – WIRKLICHKEIT UND SYMBOL. Geburtsstätte des Karmelitenordens an einem Ort frühchristl.-morgenländ. Eremiten, Hörbildmeditation auf CD in Deutsch/Englisch/Französisch (zu beziehen nur über die Versandbuchhandlung München, 14,80 €*)

Reinhard Körner, WARUM ICH AN DAS EWIGE LEBEN GLAUBE, Benno-Vlg. 2008 (9,90 €*)

Reinhard Körner, MEIN GLAUBENSBEKENNTNIS. Mit Bildern von Sieger Köder, Benno-Vlg. 2008 (19,90 €*)

Reinhard Körner, JESUS FÜR KLEINBAUERN – und solche, die es werden wollen, Vier-Türme-Vlg., 2. Aufl. 2008 (9,90 €*)

Exerzitien und Seminare im Karmel Birkenwerder Winter 2008/2009

*begleitet durch
Frau Dr. Rosmarie Berna:*

3. - 7. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Meine Freundschaften vor Gott bringen“ (138,- €)

12. - 16. 1. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Meine Ängste vor Gott bringen“ (148,- €)

8. - 12. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Meine Freundschaften vor Gott bringen“ (148,- €)

31. 8. - 4. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Meine Ängste vor Gott bringen“ (148,- €)

Die mit * versehene Literatur kann bezogen werden über die Versandbuchhandlung „St. Theresia“ Dom-Pedro-Str. 39 80637 München Tel.: 089-12 15 52 26 Fax: 089-12 15 52 30

20. - 24. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Gott in uns – wir in Gott“, mit Impulsen aus Texten der christlichen Mystik, Renate u. Bernhard Morawietz TKG (138,- €)

20. - 24. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Mit der Weisheit als Begleiterin – Schritte auf dem Weg der Freundschaft mit Gott“, Annette Westermann, Erw.-Seelsorgerin EBO Berlin (138,- €)

27. - 31. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Begegnung – Verwandlung – Wege der Gotteserfahrung“, P. Konstantin Kurzhals OCD (138,- €)

31. 10. - 2. 11. (Fr-So) **Seminar für Unternehmer und Leitende:** „Mit welchen ZIELEN führe ich – mich und andere?“ (Fortsetzungsseminar), Dr. Hermann Josef Ingenlath, Coach DPA (Berlin), unter Mitarb. v. P. Dr. Reinhard Körner OCD (138,- €)

10. - 14. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Zeit und Ewigkeit bedenken – das Ende des Kirchenjahres mitgehen“, Pfrn. Andrea Richter (evang.), (138,- €)

10. - 14. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Jesus in der Eucharistie begegnen – die Abendmahlstexte meditieren“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (138,- €)

14. - 19. 11. (Fr-Mi) **Exerzitien:** „Worauf baue ich? Worauf hoffe ich? – Das CREDO als Gebets- u. Glaubensschule“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (176,- €)

Kurse zum Paulusjahr

24. - 28. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Von Paulus glauben lernen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (138,- €)

26. - 30. 1. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Von Paulus glauben lernen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

13. - 15. 2. (Fr-So) **Bibelseminar:** „Paulus und seine Lehre vom Gewissen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (78,- €)

24. - 28. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Einübung ins Innere Beten“, Dipl.-Theol. Simone Honecker TKG (138,- €)

1. - 5. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Geistlich leben nach Johannes vom Kreuz“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (138,- €)

1. - 5. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Von Maria glauben lernen“, Nora Meyer TKG (138,- €)

5. - 7. 12. (Fr-So) **Besinnungswochenende im Advent**, Pfr. Werner Hilbrich TKG (78,- €)

5. - 7. 12. (Fr-So) **Besinnungswochenende im Advent:** Mein Tanz sei Gebet: „Mache dich auf und werde licht“ (Jes 60,1), Hildegard Taubken (115,- €)

8. - 12. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** „Lebensweisheiten aus der Bibel – Lebenshilfen für Menschen von heute“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (138,- €)

Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 033 03/50 34 19
Fax: 033 03/40 25 74

8. - 12. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Da fand er eine kostbare Perle' (Mt 13) – Besinnung auf das Wesentliche, das alle Konfessionen eint“, Pfr. Karl Weckel (evang.) (138,- €)

12. - 14. 12. (Fr-So) **Besinnungswochenende im Advent:** „Die heiligen drei Könige“ – Gespräch und Meditation vor Bildern (Dias) aus der Kunstgeschichte, Hartmut u. Eva Winde TKG (78,- €)

26. - 30. 1. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Du, Gott – Einübung ins Innere Beten“, Gudrun Dörrzapf TKG (148,- €)

30. 1. - 1. 2. (Fr-So) **Seminar für Unternehmer und Leitende:** „Wie verbinde ich Management und Spiritualität?“, Dr. Hermann Josef Ingelath, Coach DPA (Berlin), unter Mitarb. v. P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

2. - 6. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung an Johannes Tauler (dt. Mystiker, 14. Jh.)“, Nora Meyer TKG (148,- €)

2. - 8. 2. (Mo-So) **Exerzitien:** „Wie glaube ich? Warum glaube ich? Woran glaube ich? – Das CREDO als Gebets- u. Lebensschule“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (228,- €)

9. - 13. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Geistlich leben nach Johannes v. Kreuz“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

16. - 20. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Die Gabe des Hörens pflegen – mit Johannes v. Kreuz“, Antoine Beuger, Komponist (148,- €)

16. - 20. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Nichts ohne meinen Anwalt! – Einübung ins Leben mit dem Hl. Geist“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

20. - 22. 2. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Mein Tanz sei Gebet: „Alles, was atmet, lobe den Herrn! Halleluja! (Ps 150,6)“, Hildegard Taubken (115,- €)

23. 2. - 1. 3. (Mo-So) **Exerzitien am Beginn der Fastenzeit:** „Von der Krippe bis zum Ostermorgen – den Weg Jesu mitgehen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (228,- €)

23. - 27. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien am Beginn der Fastenzeit:** „Dem heilenden Jesus begegnen“, Annette Westermann, Erw.-Seelsorgerin/ EBO Berlin (148,- €)

27. 2. - 1. 3. (Fr-So) **Besinnungswochenende am Beginn der Fastenzeit:** „Nada te turbe – Nichts soll dich ängstigen: Den Weg des Vertrauens (weiter)gehen mit Johannes v. Kreuz u. Teresa v. Ávila“, Dipl.-Theol. Simone Honecker TKG (78,- €)

Bild- u. Text-Nachweis:

Bild S. 1 u. 12: Archiv der Redaktion, © Karmel Birkenwerder (Foto: Atelier Julia Tham, 16540 Hohen Neuendorf). – Bild S. 7: mit freundl. Genehmigung von Petra Müller, Tauberleite 19, 97483 Eltmann. – S. 11: mit freundl. Genehmigung der Abtei St. Maria, 36037 Fulda (als Bildkarte Nr. 405241 erhältlich beim Kunstverlag ars liturgica, 56653 Maria Laach). – Bild S. 15: mit freundl. Genehmigung der Stadtbibliothek Trier (als Bildkarte Nr. 5507 erhältlich beim Kunstverlag ars liturgica, s. o.). – Bild S. 21: mit freundlicher Genehmigung des Kunstverlags ars liturgica, s. o. (Bildkarte Nr. 5282). – Text S. 16-21: mit freundl. Genehmigung des St. Benno-Verlags Leipzig, s. angegebene Quelle.